

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

das heutige Evangelium vom Weinstock und den Reben passt ja ganz gut zu uns, denn wir im Siebengebirge gehören zum nördlichsten Teil des Weinanbaugebiets „Mittelrhein“.

Allerdings möchte ich jetzt nicht eine Vorlesung zum Thema „deutsche Weine“ halten, sondern Sie einladen, sich einmal dieser Bildrede Jesu vom Weinstock und den Reben zu stellen. Im Johannesevangelium gehört diese zu den Reden Jesu mit denen er sich von seinen Jüngern verabschiedet – sozusagen sein Testament.

Interessant ist ja bei Johannes, dass er nicht wie die anderen 3 Evangelisten von der Einsetzung des Abendmahls berichtet. Markus, Matthäus und Lukas erzählen wie Jesus seinen Jüngern sagt was sie tun sollen. Eben mit Brot und Wein Abendmahl feiern. Kurzgefasst: Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Und so sind wir ja bis heute „Kirche“, indem wir tun, was Jesus uns aufgetragen hat. Uns wird angst und bange, wenn wir nicht Eucharistie feiern können – sei das, weil es keinen Priester vor Ort gibt; sei es, weil wir wegen der Pandemie keine Präsenzgottesdienste feiern können – wie z.B. im letzten Jahr. Da liegt die Aufmerksamkeit vor allem auf einer Form, einer Veranstaltung.

Ich karriere das einmal ein klein wenig: die Hauptsache ist doch, dass da vorne einer und nicht eine steht, der die „Messe liest“. Ob das gläubige Volk das versteht oder auch der, der die „Messe liest“ ist dabei vollkommen egal – die Hauptsache, die Form stimmt. Das war im Mittelalter so und gelegentlich ist es bis heute so. Deshalb sind im Messbuch – was hier auf dem Altar liegt – die „Handlungsanweisungen“ für den Zelebranten in „rot“ und die zu sprechenden Texte in „schwarz“ gedruckt.

Dazu gibt es eine witzige Story aus unserer Zeit. Aber ich weiss nicht, ob ich die Ihnen erzählen soll. Soll ich?

(Gut, dann erzähl ich Ihnen das. Es war einmal ein Ausbilder am erzbischöflichen Priesterseminar, der mit den Seminaristen einen Ausflug nach Rom gemacht hatte. Und in Rom muss man natürlich auch mit den Seminaristen einmal eine Messe in Latein feiern. Gewissenhaft vorbereitet, hatte sich der Mitbruder natürlich auch die lateinischen Messtexte kopiert. Leider gab es damals noch keine Farbkopierer und so waren auch die „rot“-gedruckten Texte „schwarz“ abgebildet. Da der Mitbruder des Lateinischen nicht so mächtig war, hat er dann auch die roten „Handlungsanweisungen“ alle brav und laut mitgebetet. Z.B. „*der Priester faltet die Hände*“. Die Seminaristen, die Latein konnten, konnten sich dann vor Lachen nicht mehr halten. Das passiert dann halt, wenn die Form das Wichtigste zu sein scheint.)

Und genau da wird das Johannes-Evangelium spannend. Denn da geht es durchaus um eine Kirchenkritik, die auch der heutigen Situation der Kirche angemessen ist.

Johannes fragt nämlich nicht, was wir als Kirche tun müssen damit wir Kirche sein können, sondern er fragt danach, wie wir als Kirche etwas tun sollen und wofür wir als Kirche dasein sollen.

Da, wo die anderen Evangelisten von der Einsetzung der Eucharistie berichten, da berichtet er von der Fußwaschung – wir hören es jeden Gründonnerstag. Da geht es nicht um ein Tun, sondern um eine Haltung. Nämlich um die Haltung des Dienens.

Und heute hören wir das Bild vom Weinstock und den Rebzweigen. Jedem von uns wird klar sein, dass eine Rebe, die sich vom Weinstock löst, keine Frucht hervorbringen kann, weil ihr einfach der Saft fehlt. Das ist einfach dürres Zeug, was der Winzer abschneiden muss, damit der Rest der Reben noch die gewünschte Frucht bringen kann.

Das Bild geht aber noch weiter. Wir dürfen nicht beim Weinstock und seinen Reben stehen bleiben, sondern müssen auf die Wurzeln sehen. Beim Weinstock gehen die Wurzeln bis zu 20 m in die Tiefe, d.h. die kriegen auch dann noch Wasser, wenn oberflächlich alles vertrocknet ist. Und gerade diese alten Weinstöcke, die bringen ein besonderes Aroma.

Meine Schwestern und Brüder,

mir persönlich tut dieses Bildwort Jesu vom Weinstock und den Rebzweigen in dieser krisenhaften Situation der Kirche gut. Da kann ich mich dran festhalten. Weder Kirchensysteme, noch Kirchenkritikersysteme können mich von meinem Weinstock trennen. Denn: nur mit ihm verbunden komme ich über seine Wurzeln an den Urgrund meiner Existenz – zu Gott. Nur mit ihm verbunden kann dieser Lebenssaft aus der Tiefe seiner Schöpfung bis zu mir hinaufsteigen.

Und dann kann ich selbst – zusammen mit den anderen Reben – zu einem wohl-schmeckenden Wein werden, der das Herz des Menschen erfreut und Gemein-schaft fördert.

Genau dazu ist die Kirche da. Sie soll sozusagen die Menschen auf den Ge-schmack an dem Urgrund allen Seins bringen – nämlich auf Gott. Und wie das geht macht Johannes mit der Erzählung von der Fußwaschung deutlich.

Meine Schwestern und Brüder,

doch warum ist das Johannes-Evangelium an dieser Stelle so anders als die ande-ren drei Evangelien?

Vermutlich weil es zur Zeit der Abfassung des Johannes-Evangeliums um das Jahr 100 in der jungen Kirche schon dieselben Machtkämpfe gab wie heute. Weil es da-mals schon nicht anders war als heute hat Johannes die Fußwaschung und das Bildwort vom Weinstock und den Rebzweigen an zentraler Stelle seines Evangeli-ums platziert.

Wie, mit welcher Haltung und wofür, für wen sind wir Kirche? Das sind die zentralen Fragen um die es im pastoralen Zukunftsweg gehen muss und nicht um Strukturen, nicht um die Fragen wer was darf und wer was nicht darf. Amen.